

Dieter Wolfer

Objektorientierte Reformpolitik: der falsche Weg

Im zusammenwachsenden Europa gelten (sozial-)pädagogische Fachstandards als „Standortnachteil“, weil soziale Standards höhere Ausgaben nach sich ziehen. „Hilfe für Hilflöse“, Leistungen für „Schwache, Benachteiligte und Kranke“ erscheinen demnach als unnötige Investitionen der ohnehin schon „überlasteten“ öffentlichen Mittel.

Der „aktivierende Staat“ will nicht mehr jedes Risiko seiner Mitglieder auf sich nehmen: Der Einzelne soll mehr Verantwortung übernehmen, „für sich (vor-)sorgen“, „sehen, wo er bleibt“ und soll nicht nur „fordern“, sondern höchste Flexibilität zeigen. Der Mensch wird ökonomisiert und nach „Nutzen und Wert“ klassifiziert: Er wird an seinem „(produktiven) Wert“ gemessen, bewertet, „(heraus-)gefordert“ (und so mit vermeintlich „gefördert“). Ausgegrenzte und ausgeschlossene (junge) Menschen werden also sich selbst überlassen.

Dieses Vorgehen hilft jedoch keineswegs Kosten zu sparen, sondern verzögert nur Ort und Zeit des Auftretens. Was in der Jugendhilfe präventiv versäumt wird, fällt auf die Kostenstellen anderer Haushalte zurück: Unterbringung in Heimen, Wohngruppen, Psychiatrien, Haftanstalten, langjährige Therapie und Beratung werden befürchtet.

Besondere Sorge in der Zusammenarbeit mit (jungen) Menschen in besonderen Lebenslagen macht die Regelung des Verhältnisses der „Nachrangigkeit“ zu Trägern anderer Sozialleistungen im Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII § 10). Fach- und Qualitätsstandards für die Jugendhilfe, für die (außer-)schulische Projekt-, Bildungs-, Beratungs- und Begleitungsarbeit waren entwickelt und in mühevoller Arbeit ins Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) eingeflossen. Die entwickelten Ansätze und Methoden sind subjektorientiert. Pädagogik fördert demnach die Partizipation junger Menschen, die Anerkennung zum Experten der individuellen Lebensrealität, den akzeptierenden, dialogischen Umgang, mit innovativen, lösungs- und erlebnisorientierten, kreativen, experimentellen, gruppendynamischen Methoden. Der junge Mensch hat ein „Recht auf Förderung seiner Entwicklung“ und „auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit“ (§ 1,1 KJHG).

Diesen Unterstützungs- und Begleitungsleistungen stehen spätestens seit den Hartz-Gesetzen objektorientierte Haltungen und autoritäre Umgangsweisen gegenüber. Zunehmend mehr junge Menschen wachsen in benachteiligten Verhältnissen auf; Armut, Unterversorgung, Gesundheitsrisiken, Krankheiten, Gewalt, (Drogen-)Konsum, Kriminalisierung, Stigmatisierung, Perspektivlosigkeit, Abwanderung, Migrationshintergrund, Flucht und Vertreibung bestimmen ihr Leben, täglich erfahren sie Herabsetzung. Dies führt zu „auffallenden“ bzw. „illegitimen“ Verhaltenskonzepten. Die Zugehörigkeit zu bestimmten Gruppen und Schichten bestimmt mehr und mehr die beruflichen Zugangs- und Aufstiegschancen. Das Prinzip des „Förderns und Forderns“ fördert allenfalls Chancenungleichheit und Ausgrenzungsprozesse.

Die pädagogischen Vorstellungen einer „Förderung“ von (jungen) Menschen, die sich in den Vorgaben der Bundesagentur für Arbeit finden, hinken der (sozial-)pädagogischen

Entwicklung und Geschichte um Jahre hinterher: Haltungen, Umgangsformen und Druckmittel widersprechen dem Grundverständnis subjektorientierter (sozial-)pädagogischer Arbeit, Beratung und Therapie. Nur wer ohne Widerspruch bereit ist, die zumutbaren Ausgrenzungen des Arbeitsmarktes zu ertragen und jede unzumutbare Arbeitsgelegenheit annimmt, wird „gefördert“. Kein Raum mehr für freiwillige Beratung oder die „Förderung“ vorhandener Fähigkeiten und Fertigkeiten. Die Aufmerksamkeit der ARGEn konzentriert sich verstärkt auf die Vermittlung von SGB-II-EmpfängerInnen.

Seit Mitte des Jahres gibt es noch drastischere Sanktionen bei Ablehnung von Job-Angeboten oder bei Nichterreichbarkeit: Bereits bei der ersten Ablehnung drohen 30 % Leistungskürzung, dann 60 % und im dritten Fall 100 % (in einem Jahr). Die Bezüge können auf drei Monate ausgesetzt werden, die Unterkunftskosten dürfen zudem gekürzt werden. Weitere Änderungen: Der Datenabgleich zwischen Behörden wurde vereinfacht, Hausbesuche werden verstärkt, für unter 25jährige (U25) müssen die Eltern aufkommen, eigenständiges Wohnen und Fördern ist nur in begründeten Ausnahmen möglich.

Diese Änderungen wirken sich auf (junge) Menschen fatal aus, der autoritärere Umgang, das ständige Androhen von Leistungskürzungen und die Abhängigkeit vom Elternhaus verstärken Gefühle der Benachteiligung, Verunsicherung; Widerstände entwickeln sich; extreme Haltungen und Ansichten werden „gefördert“. Gerade junge Menschen mit einschneidenden Lebensereignissen werden „alternative“ Wege beschreiten. Dieses „Ausweichen“ bringt wiederum besondere Lebensentwicklungen mit sich und sind oft mit „illegitimen“ Verhaltensäußerungen verbundenen.

Die Jugendphase dient der Orientierung, beinhaltet Experimentierfreude und -räume und birgt Risikoverhalten. Jugend ist eingebettet in einen Such- und Findungsprozess, der zur Rollen- und Persönlichkeitsbildung beiträgt. Die Jugendhilfe muss sich weiterhin intensiv einmischen, zuständige Institutionen zum Tätigwerden anregen, eine Abstimmung bei Förderprogrammen erreichen. Die Nachrangigkeit der Jugendhilfe ist aufzuheben und umzukehren, gerade bei besonderen Lebens-, Mehrfachbedarfs-, Beratungs- und Problemlagen ist das professionelle Know-How der Jugendhilfe gefragt. Für Jugendliche, die als „schwer vermittelbar“ gelten, sind weiterhin individuelle, ganzheitliche, d.h. subjektorientierte Hilfekonzepte zu vertreten. Hier haben die Jugendberufshilfe bzw. die Jugendsozialarbeit in der Vergangenheit gute Konzepte vorgelegt und Erfolge aufgezeigt. Eine Verbesserung bezüglich der Professionalisierung, Effizienz und Koordination der Bereiche Jugend, Soziales und Arbeit wäre äußerst wünschenswert und sicher im Sinne der „Betroffenen“.

Dieter Wolfer, Jg. 1966. Gesamtkoordination Treberhilfe Dresden e.V. (www.treberhilfe-dresden.de), Vorstand der AGJF Sachsen e.V., Pressesprecher Landesarbeitskreis Mobile Jugendarbeit Sachsen e.V., Autor des Buches: Ein Leben mit Kindern der Straße, Paulo-Freire-Verlag, Oldenburg.

